

# Dresdner Volkszeitung

Postleitzettel: Leipzig,  
Norden & Rump, Nr. 2061.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Banfforto:  
Geb. Arnhold, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Willen, Kunst einheitlich Krügerlohn monatlich 1.50 M. Durch die Post bezogen verschlüsslicht 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2.0. 6.00. Erstausgabe täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Zeitungspag. 10. Tel. 26261.  
Sprechstunde nur zwischen 12 bis 1 Uhr.  
Expeditio: Zeitungspag. 10. Tel. 25261.  
Geschäftsstelle von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Postkarte werden die Tagespresse Zeitungen mit 45 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsangeboten. Postkarte müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh im der Redaktion abgegeben sein und sind im vorher zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 12.

Dresden, Dienstag den 15. Januar 1918.

29. Jahrg.

## Kein Kurswechsel. — Große Schwierigkeiten in Brest-Litowst.

### Beruhigungsversuche.

Über den Verlauf der Verhandlungen zwischen Kaiserreich und Russland werden aus Berlin Mitteilungen verbreitet, die Beruhigung schaffen sollen. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung bringt redaktionell unter der Überschrift "Tatjaden und Görlicke" folgende Notiz:

"Der Reichsminister Dr. Graf v. Dorff hat in den letzten Tagen mehrfach Dr. Blaichhardt dem Kaiser so tag geboten und schriftliche Verhandlungen gehabt. Eine verlängerte Sitzung ist zwischen dem Reichskanzler und dem Kaiser zu Ende enden beabsichtigt. Die Mitteilungen über einen neuen russischen Kontakt sind unrichtig. Es liegen keine sachlichen Differenzen vor, die eine Entscheidung des Kriegsrates verlangen. Doch sonst geben mancherlei unrichtige Nachrichten durch einzelne Männer. So wird gemeldet, daß der Generalstaatsrat Dr. Kühlmann und der Vorländer Graf Steinthal in Berlin eintrafen seien. Beide Kapitäne sind jedoch."

Aus dieser Mitteilung des offiziellen Blattes geht nur hervor, daß ein Kontakt zwischen Reichsleitung und Russland nicht bestehen soll und daß von dem Rücktritt, sei es für einen, sei es der anderen Seite, wenigstens zur jetzigen Stunde, nicht die Rede ist. Offenbar ist man mit gewissem Erfolg bemüht gewesen, die Gegenäste der Ausschaffungen, die sich mit den Namen Lubendorff und Kühlmann kennzeichnen lassen, auszugleichen. Wir erfahren aber gar nichts, wie dieser Ausgleich tatsächlich beschaffen ist. Wenn es im Voraus angezeigt heißt, der Ausgleich schaffe für die Verhandlungen im Osten klare Grundlinien und nach dem Westen freie Bahn, die wiederum ihre Grenzen in den Staatsnotwendigkeiten des deutschen Volkes sind, so wird auch mit diesem allgemeinen Ausdruck keinerlei Klarheit geschaffen.

Die fortwährende Unsicherheit über das, was nun eigentlich die Russlandpolitik ist, zeigt sich auch in den seitens widerstandsvollen Anhauungen, die die Blätter der verschiedenen Parteien auf Grund der ihnen zugekommenen Mitteilungen über die Lage der Dinge zum Ausdruck bringen. Der Vorwärts stellt fest, daß der bisherige Regierungsführer gescheitert bleibt. Er befürchtet sich an den Reichskanzler und sagt: "Wenn der Kanzler will, kann ihm die Reichstagssouveränität helfen, zu einem guten Frieden mit Russland zu kommen. Das gebe aber nur dann, wenn beide, Kanzler und Wehrheit, dem Ziele eines ehrlichen demokratischen Friedens mit Einschlössigkeit zufließen und sich von denen, die das Friedenswerk zerstören wollen, ihre Freiheit nicht lassen lassen. Auch das Berliner Tageblatt spricht die Ansicht aus, daß die Berliner Konferenz keine Kursänderung gebracht haben und besonders nicht die von den Lubendorff- und Kühlmann-Siegern erwartete Aenderung. Ob der entgegengesetzte Seite glaubt aber auch die extrem-deutsche Deutsche Zeitung von einer „erfreulichen Klarheit“ zwischen zu dürfen.

Bedauerlich ist es ferner, daß auch die Wiederaufnahme der politischen Erklärung im Hauptausschuß des Reichstages, die für Mittwoch angelegt war, wiederum ausgeschoben wird. Der Reichskanzler wünscht die angekündigten Erklärungen, in der er zu den letzten Reden von Prof. George, Wilson, Pichon Stellung nehmen will, erst nach einigen Tagen dem Ausdruck zu halten. Anscheinend will er zunächst noch den Fortgang der Verhandlungen in Brest-Litowst abwarten.

So bleibt das deutsche Volk anhauernd im unklaren. Denn nun das tatsächliche Ergebnis der beiden Verhandlungen in den leitenden Kreisen ist. Das ist überaus unerträglicher Zustand, der für Zweifel und Unruhen weiten Raum gibt. Es entsteht der Eindruck, als ob der Ausgleich zwischen Reichsleitung und Russland nicht so erfolgt, daß den Ausschaffungen der Deutschen große Entgegenkommen gezeigt wird.

Dieser Eindruck wird durch das starke Hervorheben des Militärvertreters in Brest-Litowst weiter bestätigt. Wenn General Hoffmann in Brest-Litowst die Erklärung abgibt, daß „für uns die Völker der beiden Gebiete ihren Wunsch der Trennung von Russland zwar noch unzweckmäßig Ausdruck gegeben haben“, so deriviert diese Erklärung nicht bloß einer demokratischen Auffassung des Selbstbestimmungsrechts der Völker, sondern auch dem am 28. Dezember formulierten Artikel II der zuletzt festgestellten Friedensbedingungen, der die legale Entscheidung über das staatliche Schicksal der besetzten Gebiete einer späteren wirtschaftlichen Volksabstimmung vorbehält. Um verfeindete feindseligkeitliche Schwierigkeiten, mit einem Lande, das so gerüttelt ist wie das jetzige Russland, zu vereinbaren zu gelangen, die die Gewalt der Dauer in sich tragen und die für Deutschland die erforderliche Sicherheit im Osten geben. Diese Schwierigkeiten können aber erst recht nicht mit triumphatorischen Siegeshorden und verschärften Forderungen überwunden werden. Die deutschen Friedensunterhändler können unverfügbare Forderungen der Russen abwehren, aber der Gedanke des Verhandlungsfriedens muß mit Aufrichtigkeit und Klarheit unvergessen werden.

### Bergeblische italienische Angriffe.

(B. T. B.) Amlich. Großes Hauptquartier, am

15. Januar 1918.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse. In verschiedenen Stellen der Front Artilleriekampf.

#### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Richts Reut.

#### Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

#### Italienische Front.

Starke Angriffe, die der Italiener gegen die österreichisch-ungarischen Streuungen am Monte Visone und Monte Verica führt, sind unter schweren Verlusten gestoppt.

Die Angreifer in den Angriffsab schnitten und den Steilhängen bekämpfen sich zeitweise noch Weite über die Ebene, nach Osten bis zur Poave aus. Auch längs der unteren Poave und in Verbindung mit italienischen Vorhöhen im Poave-Delta war die Artillerieaktivität plötzlich gesteigert.

Der erste Generalquartiermeister: Budenbach.

### Gegenseitige und Winkelzüge.

In Brest-Litowst sind neue, schwere Meinungsverschiedenheiten aufgetreten und haben zu bewegten Debatten geführt. Die gestern und heute von uns veröffentlichten Berichte beziehen sich auf den 11. und 12. Januar. Die Verhandlungen wurden dann abgebrochen, sind aber, wie Herren v. Kühlmann, Stolbergkreis, v. d. Busche, den Parteiführern mitgeteilt hat, gestern vormittag wieder aufgenommen worden.

Doch sich dem Friedenswerk im Laufe der Diskussionen mancherlei Widerstände entgegenstellen würden, wurde schon betont nach dem Zwischenfall und den Misserfolgen, die sich nach der ersten Abreise der Delegierten aus dem Verhandlungsort ereignet. Und daß Friedensverhandlungen im Kerne inner diplomatische Schächerhelden sind, ist eine alte Lehre der Geschichte. Trotzdem wird der größte Teil des deutschen Reichs erkannt sein über die Auffassung vom Selbstbestimmungsrecht, die die Delegation des Bündnisses mit nach Brest-Litowst nahm. Die Winkelzüge des Diplomatentums machen es nicht leicht, bis auf den Grund der Verhandlungsbücher zu schauen, und der Umstand, daß die Frage der Rückführung der besetzten Gebiete und die russische Forderung nach demokratischer, von einer fremden, militärischen Begebung unbeeinflußten Volksabstimmung miteinander verknüpft sind, komplizieren die Frage noch mehr.

Der stärkste Gegensatz zwischen den verhandelnden Parteien wirkt sich auf angelsächsischer russischer Forderung, daß die Wahl demokratische Vertretungskörper, denen die Organisation der Volksabstimmung übertragen werden soll, erst nach der militärischen Niedigung der besetzten Gebiete erfolgen können. Es ist verständlich, daß die Mittelmächte ihre Truppen erst zurückziehen können, wenn sie genügende Garantien dafür haben, daß Russland der Niedigung nicht neue militärische Operationen gegen die Mittelmächte folgen läßt. Denn sonst würde die Niedigung einfach bedeuten, daß Russland den Gegner mit billige Weise aus dem Range herausgebracht hätte und unsere Grenzen wieder unmittelbar bedroht. Somit die russischen Wittern zu überblicken sind, vermag die vorläufige russische Regierung keine Garantien zu bieten, die solche gefährliche Möglichkeiten beseitigt. Deswegen gibt es in dieser Frage eigentlich nur zwei Wege: entweder eine ehr-

liche Verständigung, die jeder kommenden russischen Regierung unter den obwaltenden Verhältnissen annehmbar erscheinen kann; zweitens in der praktischen Frage, welche Vertretungskörper die Volksabstimmung organisieren sollen, eine Einigung mit den russischen Delegierten über eine Neuwahl der Störperschaften der in Frage kommenden Gebiete.

In dieser Frage hat Herr v. Kühlmann, den man wohl als den Hauptrichter des Bündnisses ansiehen muß, eine Haltung angenommen, die wir energisch ablehnen. Er hat erklärt, daß der Bündnis auf dem Standpunkt stehen bleiben müsse, daß „mangelnder Vertretungskörper die vorhandenen und historisch gewordenen Vertretungskörper präsumt der Ausdruck des Volkswillens sind, besonders in der einen vitalen Frage des Willens der Nation, eine Nation zu sein.“ Ebenso stellt sich v. Kühlmann auf den Standpunkt, daß die nach Abschöpfung der bestehenden Organe schon jetzt bereitstehen, Verabredungen zu treffen, die sie für ihre Zukunft gut und möglich beliebt. Sollten sich in diesen Verabredungen Verstüppungen hinsichtlich der Vornahme von Grenzkorrekturen finden, so sei es nicht einleuchtend, watum diese Gebiete in diesen Fragen nicht ebenso frei sein sollten, zu tun, was ihnen beliebt, wie andere.

Diese willkürliche Auffassung entspricht nicht der Grundlage, die die bündnispolitische Regierung für die Friedensverhandlungen abgelehnt und die der Bündnis angenommen hat. Trotzdem hat darum recht, wenn er in dieser Kühlmannschen Forderung eine Untergrabung des Grundlagen des Selbstbestimmungsrechts erblickt, und im Inland wie im Ausland muß sich der Eindruck festigen, daß Deutschland mit Hilfe einer begreiflichen unaufrechten Anwendung des Selbstbestimmungsrechts an einer ehrlichen Schlichtung geht. Der Verdacht wird verstärkt durch die Erwähnung, die General Hoffmann in der russischen Telegrafie auf ihre Erklärungen gab. Er sprach gewiß ohne vom hohen Rang des Siegers herunter und betonte überflüssigerweise die sattgemachte Tatsache, daß das deutsche Heer auf russischem Gebiet stehe. Er hing der Stoff die Schelle um, indem er allerhand Körperschaften der besetzten Gebiete als Ausdruck des Volkswillens aufmarschierten ließ. Da er sich auch auf die Rigolde Konsmannsammer, die große Gilde sowie „Württembergische Vereine“ beugt, illustriert das Niveau, von dem aus der Vertreter des deutschen Generalstabes sprach. Seine Philosophie vom Selbstbestimmungsrecht kommt auf eine Philosophie des preußischen Deutschlöwenwahlrechts hinaus, hat aber nichts zu tun mit dem demokratischen Abstimmungsrecht, das die Russen im Auge haben und für das es trotz aller Schwierigkeiten einen Weg zu finden gilt.

Ebenso kommt man in Brest mit Angriffen auf inner-russische Verhältnisse so wenig weiter wie etwa mit Erörterungen russischerseits über innere Angelegenheiten Deutschlands. Es gilt vielmehr, eine Verständigung zu finden in der Frage, wie trotz der militärischen Bedeutung in den Okkupationsgebieten demokratische Körperschaften zu schaffen wären, unter deren Leitung die Volksabstimmung vor sich gehen könnte. So sehr wir Kühlmanns Halt und diplomatisches Spiel auch mißbilligen, so lassen doch seine bisherigen Darlegungen noch immer einen Weg zur Einigung und Verständigung über die Modalitäten der Volksabstimmung offen, und der Weg wird gefunden werden, sofern dazu auf beiden Seiten der gute Wille besteht. Sollte aber die deutsche Regierung den Leidern der Erobерungspolitik folgend, mit allerhand diplomatischen Kniffen das Selbstbestimmungsrecht durchdringen wollen und damit das Friedenswerk zum Scheitern bringen, so werden ihr die Russenmassen die Gefolgschaft verliegen.

## Kühlmann — Hoffmann — Troppi

In Brest-Litowst gingen am 11. Januar die Verhandlungen weiter. Herr v. Kühlmann zog die Erklärungen der Delegationen zu.

Herr Troppi erklärte hierauf, daß Neuerungen von Landtagen, Stadtvorstehern und dergleichen als Neuerungen des Willens eines bestimmten einflussreichen Teiles der Bevölkerung aufzufassen werden könnten, die aber nur Grund zu der Annahme bildeten, daß das betreffende Volk mit seiner staatlichen Position unzufrieden sei. Darauf ergebt sich die Schlußfolgerung, daß ein Referendum eingeholt werden müsse, wobei aber die Schaffung eines Organs Voraussetzung sei, daß die freie Abstimmung der Bevölkerung garantiert werden könnte. Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen behauptete Troppi, daß zwischen den Erklärungen der Mittelmächte vom 28. Dezember und der Formulierung der Punkte 1 und 2 vom 27. Dezember

Reichstage angetroffen habe. Diese Rede habe im Grunde bedeutet die Dellaftion der Verbündeten vom 28. Dezember enthalten und ebenso auch den Hinweis gebracht, daß die deutsche Volksabstimmung zu Polen, Preußen und Hessen unter Verständigung des Selbstbestimmungsrechts der Völker stattfinden müsse. Daß die russische Regierung eine Untergrubung des Selbstbestimmungsrechts der Völker zu plagen beabsichtige. Ted weiterhin hielte sich Kühlmann auf den Standpunkt, daß die noch zuvor bestehenden Teile Russlands nach Abgabe der Willenserklärung der russischen Regierung keine Garantie mehr für ihre Zukunft hat und nun möglich ist, daß sie sich auf diesen Tatsachen beruhend Verhandlungen einzuleiten, die sie für ihre Zukunft gut und möglich belieben. Sollten sich in diesen Verhandlungen noch immer einen Weg zur Einigung und Verständigung über die Modalitäten der Volksabstimmung offen dazu auf beiden Seiten der gute Wille besteht, so werden ihr die Russenmassen die Gefolgschaft verliegen.

eine Untergrubung des Grundlagen des Selbstbestimmung erfordert zu werden, und war die Troppi aufmerksam, da er die Frage der russischen Führer nicht zu der Verhandlung im Januar-Dokument eingehen lassen kann, wenn sie legt, so kann er nicht jüßen, aber Gebiete zu verfügen. An eine solche Teil

Sonst freut v. Kühlmann offiziell sehr darüber, daß beide Dokumente Russlands bestreiten Gewiss und bestreben Russland zu ziehen, wie sie der Reichskanzler in seiner programmativen Rede im







## Sächsische Angelegenheiten.

### Die Kriegsaufgaben der Gemeinden und des Staates.

Der neu Oberbürgermeister von Leipzig, Dr. Rothe, hat in seiner Eröffnungsrede mit der Frage der Ordnung der Gemeindetanzen, die er als eine der größten Aufgaben der Zukunft bezeichnet hat, beschäftigt. Das gibt den Leipziger Neuesten Nachrichten Veranlassung, die Kriegsaufgaben der Gemeinden näher zu betrachten. Dabei kommt das Blatt zu folgenden bemerkenswerten Aussagen:

Die finanziellen Hauptaufgaben dieses Krieges sind die Zölle geworden. Das ist mit auf den Umstand zurückzuführen, daß Summen, die die Gemeinden für Kriegsaufgaben verbraucht haben, mit der Höhe des Zolles immer mehr ansteigen. Leipzig bis zum 1. Oktober 1917 für Kriegsaufgaben, die gesamte Summe von 106 Millionen Mark ausgegeben, und der Ziegelauwand der sächsischen Städte mit mehr als 300 Einwohnern wurde schon gegen Ende 1916 auf rund 90 Millionen Mark erhöht. Hierzu kommen noch die kleinere Städte und die jüngsten Dorfneuminden. Die Ausgaben des Staates sind demgegenüber unerheblich viel geringer. Es hat sich überhaupt durch den Krieg eine völlige Verschiebung ansehnlicher Beiträge auf die Gemeinden gezeigt, und ein großer Teil der Aufgaben, die unter dem Begriff der Kriegswirtschaftspflege fallen, sind nicht allein der Gemeinden, sondern des Staates. Über dieses Thema im südlichen Landesteil noch mehr zu sagen ist, weil der Staat auf einen völlig ablenkbaren Standpunkt steht und darauf hinweist, daß die von den südlichen Gemeinden übernommene Kriegswirtschaftsauslastung in ganz Deutschland von den Gemeinden und nicht vom Staat erfüllt werden. Wenn allerdings der Staat daraus herleiten will, daß es sich hier um Ausgaben handelt, die der Natur der Sache nach kommunale Aufgaben sind, so ist ein sehr verdächtigkeitsfördernder Standpunkt.

Be weniger Rücksicht als der Staat hat, den Gemeinden hier zugesprochen, desto mehr müssen die Gemeinden darauf hoffen, daß ihnen die Kriegsaufgaben von den Schultern nach Möglichkeit genommen werden. Denn wie sollen sie sonst diesem jährligen Rütteln begegnen? . . .

Gewiß sind diese Ausführungen sehr beachtenswert; es ist auch manche leidende Beweisung darunter. Wenn aber die bürgerlichen Parteien und die bürgerliche Presse weiter die Veränderungen der Sozialdemokratie auf Entlastung der Gemeinden durch Übernahme wichtiger Aufgaben durch den Staat untersucht hätten, würde man jetzt wohl nicht vor solchen Schwierigkeiten in den Gemeinden stehen.

### Stadträtslicher Spießbürgertreue.

In Zittau hatten die Stadtverordneten beschlossen, den Lebensmittelrausch durch die Zuwachs von Frauen zu ergänzen. Offenbar hat man sich dabei von der richtigen Ansicht leiten lassen, daß Frauen ganz besondere Erfahrungen über die Beschaffung und den Wert der Lebensmittel kommunizieren können. Daher haben ja auch manche Städte von Anfang an Frauen in den Lebensmittelrausch berufen. In Dresden sind schon seit zwei Jahren mehrere Frauen in diesem Ausdruck tätig; jetzt sind solche, allerdings nur mit beratender Stimme, auch in andere städtische Ausschüsse berufen worden. Zur anderen Großstädten hat man der Wirkung der Frauen am öffentlichen Leben in ähnlicher Weise in den Kriegszeitungen die Wege geebnet. Der Zittauer Stadtrat, der nach zu dem vernünftigen Beschluss der dortigen Stadtverordneten Stellung zu nehmen hatte, offenbarte in dieser wichtigen Frage eine Engerzigkeit, die man wohl noch einigermaßen verstehen würde, wenn sie in einem ländlichen Gemeinderat zum Vortheile gekommen wäre, die aber bei dem Stadtrat einer Stadt wie Zittau unverständlich bleibt. Er lehnte nämlich den Antrag mit der Begründung ab, daß eine Verbesserung in der Lebensmittelverteilung nicht zu erwarten sei. Wunderbar! Genau können die Frauen das eigene System nicht mit einem Mole ändern; aber ihre bekannten Erfahrungen bei der Nahrungsmittelebeschaffung, die sie doch viel besser wie die Männer machen können, hätten doch etwas zur Verbesserung in der Lebensmittelverteilung beigetragen und zu manchem neuen und guten Gedanken die Anregung geben können. Aber von dieser Erfahrung ist man in Zittauer Stadtrat weit entfernt gewesen. Und dabei haben man die Liberalen, wenn nicht gar die Konservativen, die Freiheit. Allerdings hat man auch schon anderwärts, ziemlich von Nationalliberalen, in der Frage der Mitwirkung der Frauen ähnliche Spießbürgertreue erlebt.

### Der Landtag

hat noch einer zweitwöchigen Pause gestern seine Arbeiten wieder aufgenommen. Es stand nur ein Etschapitel und eine Session zur Beratung. Heute tagen nur Deputationen.

**Hohenstein-Ernstthal.** An der Ausstellungsmannschaft Glauchau nehmen in dieser Woche vier Zentralblattaussteller — in Glauchau, Hohenstein-Ernstthal, Leisnig und Zwickau — ihren Betrieb auf. Es soll hauptsächlich der Verkauf der Fleischmengen wie der Schlachtfleisch ein gerechter Abgleich zwischen Stadt und Land geschaffen werden. Diesen Schlachtaussteller werden die den Städten angeschlossenen Landgemeinden angehören.

**kleine Nachrichten auf dem Lande.** Auf der südlichen Sachsen-Anhalt-Grenze bei Hettstedt wurde aus der sächsischen Ritterei aus Klosterfreiheit während der Fahrt zu Hause, schlag mit dem Kopfe an einen Baum und dann an Bord der Lokomotive um, so daß er einen schweren Schädel erlitt. Ein Gemeindebeamter stand Stödel in Hartmannsdorf bei Zittau, wo dieser in den Abendstunden durch eine Frau ein etwas ungern gesehener Antritt der angab, der aber mit noch zwei anderen Schneiderschlägen sich verteidigte; einer seiner Schläger ist nicht mehr weder und der zweite ist bei dem gleichen Angriff mit dem Antritt sofort auf den Berg und nach einer unbehütheten Wanderrung durchs westliche Schlesien und immer unbehütheten Ritten fand er die beiden Männer auf. Einer war halb erstickt und unheilbar zu geben. Stödel trug den Mann ins nach dem Poggendorf-Waldbau, wo es gelang, um wieder die Seele zu bringen. Die drei Männer flohen dann nach Plauen in Hartmannsdorf und aus anderen Plätzen konnten deren Angestellten in Reichsbahnhof zugelassen werden. — **Niederschlesien** i. G. fuhr am Freitag ein Blasiuszug in Bierbachgebäude vom Bierbachbahnhof und Altvatermeister Johann Böhligemuth. Das Gebäude brannte während des schweren Gewittersturmes nieder. Möbel, Bänke, Kleider, Bürschatageräte usw. wurden zerstört, das Bier wurde gereitet. — Bei dem Untergewitter, das am Freitag nachmittag über dem Erzgebirge wütete, starb in Langenfeld i. G. ein Bier in die angelegten Schenken des Bierbachbahnhofs. Es mußte Bier und Sicherheit sein. Das Bier wurde darüber des unheimlichen Baders von niemand, auch von Bierherren nicht bewahrt. Der großen Böden erledet, da das Gebäude nicht verjüngt war.

## Stadt-Chronik.

### Neuregelung der Zulagen für Schwer- und Schwerstarbeiter.

Seit langen gelten für die Bezeichnung der Zulagen bei der Untererteilung der Schwer- und Schwerarbeiter neue Richtlinien. In einer umfangreichen Arbeit hat das Kriegsernährungsamt die Grundzüge zusammengetragen, die für das Zulagegewebe maßgebend sind. Das Wichtigste sei hier zusammengefaßt:

Sofern 1. Bonität zu werden die Betriebe nicht mehr direkt von den Reichsstellen beliefern, sondern die Lebensmittel liefern dem Kommunalverband zu, in dem das Werk keinen Sitz hat. Die Grundlage für die Obererteilung bilden die Angaben der Kommunalverbände über die Anzahl der in ihrem Bezirk vorhandenen Zulageberechtigten (getrennt nach Schwer- und Schwerarbeitern, unter letzter wieder besonders die Vergarbeiter unter Tage) und die vom Kriegsamt als in der Rüstungsindustrie tätig bezeichneten Werke. Den Kommunalverbänden ist für die Untererteilung freiere Hand gelassen; innerhalb eines gewissen Rahmen können sie die Zulagen je nach Schwere der Arbeit an die Zulageberechtigten noch ihrer Erneuerung richten.

Die Zulage an Br. z. B. muß sich für die Schwerarbeiter in den Grenzen von 10 bis 40 Prozent Grundzulage halten; für Schwerarbeiter von 40 bis 80 Prozent;

a) bei 20 bis 40 Prozent. Inbett sollen auf jeden Schwerarbeiter mindestens 100 Gramm wöchentlich entfallen, die Höhe der Zulage je nach Schwere der Arbeit ist festgestellt. Den bisher als Rüstungsarbeiter gehörig anerkannten Werken muß, soweit dort Massenerteilungen eingerichtet sind, eine Zulage von 40 Gramm für jeden Teilnehmer wöchentlich zuteil werden. An Kartoffeln erfolgt eine Zuweisung von Reichswege nicht mehr, doch ist es den Kommunalverbänden überlassen, den Wochensatz innerhalb der zugewiesenen Gesamtmenge unter Berücksichtigung der Arbeitsleistung oder nach Altersstufen oder nach sonstigen Gesichtspunkten (also auf Kosten der Schornüberbrüder) vertheilen zu bemessen. Die Begrenzung der Spannweite für die Zuweisungen der einzelnen Lebensmittel ist so weit gefestigt, daß für die Kommunalverbände, denen nach Anhörung der Arbeiterausschüsse die Unterscheidung in Schwer- und Schwerarbeiter überlassen bleibt, weitere Bewegungsfreiheit bei der Zuweisung zu den einzelnen Arbeiterkategorien besteht. Das hat zur unzureichenden Trennung der Schwerarbeiter das Kriegsernährungsamt eine neue Liste aufgestellt, die für das ganze Reich maßgebend ist und den Kommunalverbänden als Richtlinie zu dienen hat. Die Begrenzung des Begriffs Schwerarbeiter hingegen ist den Kommunalverbänden nach Anhörung der Ausschüsse überlassen. Der Begriff "Rüstungsarbeiter" ist für die Untererteilung bestellt. Nach der neuen Liste gelten als Schwerarbeiter:

1. Bergarbeiter unter Tage, einschließlich der mittleren und unteren Steinkohlen (Bahnarbeiter, Schiefer, Hafer, Wetter- und Obersteger), soweit sie unter Tag beschäftigt sind.

2. Die an den Stöcken (Arbeiter in Gasanstalten und wie Arbeiter an Stöcken zu bezeichnen), Eisenherren und in Betrieben beschäftigten Arbeiter, soweit sie der Einstellung der Gaße, des Röstes und der Hütte bei Dosen unmittelbar ausgesetzt sind.

3. Heuerarbeiter in der Eisenindustrie, insbesondere

- a) von den Arbeitern an den Hochöfen: Erz- und Rostarbeiter, Schleifer, Schweißer, Schlossarbeiter und sonstigen Schlossarbeiter sowie Schleifmacher und Arbeiter bei den Windberbern;
- b) von den Arbeitern in den Stahlwerken: Arbeiter an Generatoren, Röhren, Walzlinien, Tiegel- und Elektroföhlöhlen; ferner Gleisarbeiter und Wärmeräuber, Rostführer in Ofen- und Gleishallen und über den Wärmeräubern;
- c) von den Arbeitern in Wälz-, Hammer- und Brechwerken: Walzer und Arbeiter an Schweiß-, Wälz- und Glühöfen, Arbeiter an Hämern, Rössen sowie Arbeiter an Sägen, Scheren, Rostmaschinen, soweit sie an warmem Eisen arbeiten;
- d) von den Arbeitern in Eisen- und Stahlgießereien: solche, die unter großer Hitze aber schädlichen Gasen besonders zu leiden haben.

4. Arbeiter in der Waffen- und Munitionsindustrie, die den unter 3 aufgeführten Arbeitertypen entsprechen. Insbesondere Arbeiter an Preßsen, Wälzen- und Glühöfen sowie in der Hütterei und Bergwerken.

5. Arbeiter in Eisen-, Kupfer-, Aluminium- und sonstigen Metallhütten und Metallgießereien, soweit ihre Arbeit der Arbeiter der unter 3 aufgeführten Arbeitertypen gleich; Schenkarbeiter in Glashütten.

6. Im Kalk- und Dolomitbrennereien, Kementsfabriken, in der Tonwarenfabrik (Tonziele, Steinzeug, Steingutfabrik), Ziegelfabriken und Fabriken feuerfester Produkte, einschließlich Eisenhüttenwerken und in Glasfabriken, soweit diese Industrien für den Kriegsbedarf arbeiten; Arbeiter, die unter großer Hitze oder schädlichen Gasen besonders zu leiden haben.

7. In der Moßhütten-, Metall- und Steinseifenindustrie, sowie in Eisenbahnwerkstätten, Brückenbauanstalten und Fossilienschiffen, soweit diese Industrien für den Kriegsbedarf arbeiten und somit ihre Arbeiter nicht schon unter die aufgeführten Gruppen fallen; Eisen- und Hammerleute, Schmiede, Messelschmiede, Wurmnieter und Beizer für schwere Gegenstände.

8. Von den Arbeitern der chemischen und Sprengstofffabrik, die unter großer Hitze, schädlichen Gasen oder giftigen Stoffen besonders zu leiden haben.

9. Arbeiter im Bergbau und in den vorgenannten Industrien mit Ausnahme jener, die eine Gasförderung oder eine Heizung mit mechanischer Verdichtung bedienen. Die Kohlestöcker und Schenkarbeiter der letzten Angaben fallen nicht unter diese Ausnahme.

10. Arbeiter im Bergbau und in den vorgenannten Industrien, die an sich nicht unter die aufgeführten Gruppen fallen, aber regelmäßig in Tag- und Nachschicht arbeiten, für die Bett, in der sie Nachschichten leisten. Wird in drei Schichten gearbeitet, so gilt nur eine Schicht als Nachschicht.

11. Pechofenarbeiter und heizet auf Dampföfenöfen; Waschöfen- und Feueröfen der See- und Flussmühlen.

12. Arbeitnehmer, auf welche die vorliegenden Merkmale zutreffen, was sie Arbeit zu verhindern.

13. Arbeitnehmer, die Arbeit in fremden Ländern leisten. Die Botschaften für Kriegsgefangene bleiben unberührt.

**Ein Festchungskonzept.**

Dem Wachtmester in der Gefangenanstalt am Domgericht Würzburger Platz, August Trebusmann, der Kellnerin Maria Magdalene Eier, der Verkäuferin ledige Melitta Charlotte Postwurm, dem Käbler Karl Otto Trebusmann und dem Vorsteher Carl August Körting in Großpösna bei Chemnitz wird von erschlagen zur Zeit gelebt, der Br. gegen Ann. hat von Gefahrlosen durch die anderen vier Angeklagten eine hohe Entschuldigung begegnet. Schon Mitte Januar 1914 übermittelte er dem wegen Glückspiels eine Strafe obliegenden Eier Nahrungsmitte und Tabak in die Zelle. Frau E. hatte ihm die Sachen nebst einem Fünfmarkchein für ihn selbst übergeben. Von April bis Anfang September 1915 wurde Br. durch die Vermittlung von Frau E. mit Hl. Hoffmann bekannt. Gegen verschiedene Kuntmarktideen vermittelte Br. den idyllischen Verleben der S. mit dem wegen Glückspiels im Gefängnis liegenden Kaufmann Gehner. Er möchte es auch möglich, daß sich die S. auf das Bankbuch S. 18100 M. abheben konnte. Auch mit dem in Spielerfreien sehr bekannten Trebeljohr ließ sich Br. ein und verlor an mehrere wegen Glückspiels inhaftierte Freunde Ls. Nahrungsmitte und Tabak. Dem Gutsbesitzer König, der im August 1917 mit Brühle und Neuschel wegen großartiger Getreidebeschaffereien verhaftet wurde, machte er es möglich, daß er mit seinen beiden Komplizen in Gefangenzen zusammenentreffen konnte. Dafür hat er sich von König durch dessen Wetter 10 Rentner Kartoffeln schenken lassen. Die Beschuldigten benutzten die Gelegenheit, um sich über die Auslagen zu den Nahrungsleistungen zu unterhalten.

Die Vermehrung der Angeklagten in Verbindung mit der Ablösung der Zeugen heißt die in der Anfrage behaupteten Tatsachen seit. Br. ist seit 1895 angezeigt und hatte gewissermaßen einen herausgehobenen Posten. Er vermittelte den sogenannten Vorführungsdiensst. Sein Gehalt betrug 1800 M., ohne das Beleidigungsgeld. Bei den Glückspielern im Café König war es längst bekannt, daß Br. zähliglich sei. Auf Begegnungen des Verdächtigers teilte Br. mit, daß sein Dienst äußerst anstrengend war, namentlich im Kriegsbeginn. Die S. bestätigt die in der Anfrage auf die bezüglichen Punkte. Sie habe mein Nahrungsmitte ins Gefängnis gebracht. Diese habe Br. nichts an die bestimmten Zeugen gebracht. Im ganzen hat Br. vielleicht 40 M. Trinkgelder von ihr erhalten. Die Hoffmann hatte ein Verhältnis mit dem wegen verbotenen Glückspiels in Unternehmungshaft sitzenden Gehner. Sie ist nach dem Bekanntwerden im Ratsweinsel vier- bis fünfmal bei Br. in der Wohnung gewesen und hat dort ihre Anliegen vorgebracht. Außerdem gab sie S. M. König, der heute noch in Untersuchungshaft ist, behauptet, Br. hätte ihm die Zulammenfassung mit seinen Komplizen Neuschel und Brühle angeboten. Natürlich sei er auf das Angebot eingegangen. Eine Bedrohung habe er mit den 10 Rentner Kartoffeln nicht beabsichtigt; er habe geglaubt, Br. würde sie zum Höchstpreis bezahlen. Es wurde aber festgestellt, daß der Preis der Kartoffeln zwischen den Kontrahenten gar nicht erwähnt worden ist.

Während der Vernehmung einer Zeugin, die auch eine Zeitlang als Gefangene in der Anstalt war, wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Gezeitigkeit ausgeschlossen. Die Zeugin behauptet, daß Bradtmann nach ihrer Entfernung mit ihr intim verkehrt habe, was der Angeklagte bestreitet. Von einem Kollegen des Angeklagten, der oft mit ihm Dienst gehabt hat und der die Straftaten Br.s entdeckt und angezeigt hat, wurde bestätigt, daß der Dienst in der Anstalt sehr anstrengend ist. Gerichtsrat Dr. Oppen hat den Angeklagten auf seinen Geistesauflauf unterrichtet und gefunden, daß Br. wohl teilweise minderwertig ist, aber der Schutz des § 51 des Str.-G.-B. könne ihm nicht zugesprochen werden. Der Staatsanwalt beantragte, bei Br. die volle Strenge des § 332 des Str.-G.-B. walten zu lassen, während er sich bei den übrigen Angeklagten mildern Umständen nicht entgegenstellen will.

Das Urteil lautete bei Br. unter Annahme milderen Umstands auf 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, bei der S. auf 5 Monate, bei der Q. auf 2 Monate, bei König auf 2 Monate und bei Lt. auf 1 Monat Gefängnis. — Der Verhandlung wogten von Anfang bis zum Schlusss Justizminister Dr. Nagel und Generalstaatsanwalt Dr. Böhlum v. Götzlitz bei.

### Die Schulen sollen auch Kohlen sparen.

In der Gesamtversammlung vom 29. vorigen Monats wurde über die im Ministerium des Innern abgehaltene Besprechung hinsichtlich der Kohlenverjüngung berichtet und danach unter anderem beschlossen, die Bevölkerung strengens zur Spararbeit zu ermahnen. Hierüber möchten wir uns die Frage erlauben: Sind hierin auch die Schulen mit eingeschlossen? Denn hier, namentlich in den Bezirksschulen, herrscht bisher eine große Verwesung, die Strengens des § 332 des Str.-G.-B. wachten zu lassen, während er sich bei den übrigen Angeklagten mildern Umständen nicht entgegenstellen will.

Das Urteil lautete bei Br. unter Annahme milderen Umstands auf 3 Jahre Gefängnis und 3 Jahre Ehrenrechtsverlust, bei der S. auf 5 Monate, bei der Q. auf 2 Monate, bei König auf 2 Monate und bei Lt. auf 1 Monat Gefängnis. — Der Verhandlung wogten von Anfang bis zum Schlusss Justizminister Dr. Nagel und Generalstaatsanwalt Dr. Böhlum v. Götzlitz bei.

Wir wiesen Ihnen vor einiger Zeit darauf hin, daß unzufrieden die Hälfte sämtlicher Hütten in Weißbalken kommen könnte, wenn man durchweg den Unterricht den Plan der Einzelne Ausnahmen folgen läßt, eine vom Ministerium längst genehmigte Maßnahme, die auch an vielen Schulen schon durchgeführt ist. Warum läßt nun das Schulamt fraglichen Liebhaber ohne jeglichen Grund fortsetzen und ordnet nicht an, daß die Unterrichtsstunden besser ausgenutzt werden und nicht wegen einer oder zwei Stundenden geheizt wird? Über liegt es vielleicht daran, daß sich die Leiter der Schulen weigern, die kleine Abänderung des Plans, die sich übrigens bei etwas gutem Willen und eitigem Geduld leicht und ohne besondere Mühe erledigen lassen soll, vorzunehmen? Wenn die Bevölkerung sparen soll und muß, dann sollten die Behörden mit gutem Beispiel vorangehen. Sofern dessen hört man vielfach, doch in Konskripten und sonstigen katholischen Räumen davon nichts zu spüren ist.

### Der kostbare Einheitschuh.

Demnächst sollen größere Mengen des längst beforschten Einheitschuh zum öffentlichen Verkauf gelangen. Das Produkt für gewöhnliche Fälle soll ein schwerer grober Schuh sein, dessen Schafe aus Stoffschälen, die schon aus Holz hergestellt sind. Der für die Arbeiterschaft berechnete Stiel ist neben diesen Stoffschälen auch noch mit Rogen beschlagen. Dagegen erhalten die Stiel für das bekannte Publikum eine etwas zierlichere Form. Auch die zuvertraut vermittelten Stoffschälen werden eine bessere Ausgestaltung erfahren, trotzdem nennt man das Ganze "Einheitschuh". Dazu kommt, daß diese Stoffschäle auch zeitentsprechend teuer sind. Je nach Größe soll der Arbeiterschuh auf 17 bis 22 Mark das Paar zu stehen kommen. Die Stoffschäler der Botschaften sind auf vier bis fünf Wochen berechnet. Wenn dann die Rechnung zu den jungen Kostenberechnungen bzw. so dünkt der Einheitschuh mit dem Prädikat zu bezeichnen ist "Teuer und schlecht".

Zu einem Schuh auch bezüglichshinrichtung ist, wenn er nicht besonders beladen zu werden, denn eine lange Reise geht es einfach nicht mehr ab, obwohl kaum heraus zu werden braucht, daß sich von diesem Schuhwerk jedem mehr faust, als er unbedingt haben muß.



# Leben · Wissen · Kunst

## Die Pflastermeisterin.

Roman von Alfred Voß.

"Mottlob, daß du wieder da bist!" sagte sie, ohne aufzudenken. "Wie ist dir's dann gegangen?"

"Soweit ganz gut," erwiderte er, "aber ich möcht doch mehr ins Gefangnis."

"Das glaub' ich dir gern."

"Eine Sort' Menschen sieht da, du kannst's nicht aus-

"Wirst' u' demn' malen drunter?"

"Nur . . . Tag, wann ich mit ihnen geschafft hab'. Die anderen hört' si' du hört' sollen. Gott behüf' ein' vor Weisheit."

Sie dachte daran, daß er um ihretwillen die harte Strafe sich genommen, und gab mit feuchten Augen zu ihm auf.

"Nun, Vina," sagte er, ihre Hand ergreifend, "wenn man

im Sinschau sitzt und sein' Schlaf kriegen kann,

so muß man aus Sachen, wo man früher gar keine Gedanken

gehabt hat. Ich mein' als, ich war' die Zeit der so

gedorste. Alleszu schanden und die vor Atemung zu-

amorenkippen. Und in die Heimat hineinstützen. So ne-

amkeit. Und die Leut' laufen um ein' herum und wollen

glaub', daß man noch wird aus seinem Dornel. Ich bin

hast' mich geworden und lass' mich nicht mehr ein-

stern. Wog die Meisterin widerborichtig und läßt' kein,

und Vierter sprechen, s' wär' wider die Schicklichkeit, daß

zwei und zumindesten; wann du nur sehr bleibst. Vina,

paßt mir schon grad' nicht, daß wir bei Nacht und Nebel

sonder' Kleinen sollen, wo die Hinterbrecher um ein'

zumingen. Wozu dann? Ich weiß wo'nau. Wir machen

"Wohin dann?" fragte sie gespannt.

"Sind Leut' aus Eichbach in Amerika drüber. Buffalo

ist der Ort. Da kommen als Brief von denen, wo

sich erstaunt, was die für Geld revidieren. Da wollen

bin."

"Und du meinst, da langt die Meisterin mit ihrem An-

suche hin?"

"Da mächt' sie barbarische Atem' haben."

"Siehst du, Friedmar, du kennst nichts von der Welt.

Heute kann sich keins mehr verstecken. Die Meisterin

schaut sich noch nicht vom Fleisch. Und auf der Post wußt' ich

nicht den Knopf. Und greifen dich. Und wann's auf dem

Drauß' wär'."

Ahm war das nicht ganz klar, und er sah sie zweifeln

an. Sie aber droch weiter:

"So geht's halt nicht, Friedmar. Höör' an. Ich hab' die

Zeit, Gott weiß was, ausgestanden. Die Mutter hat mich

angeknaut, und das ganze Dorf hat mich verkrüppelt.

Ich hab' hellentwegen keine Angst. Was geschehen ist, mach' ich

mit aus. Da hat sich keins herauszumischen. Du bist

zu Gott. Dich wollt' ich. Das sag' ich vor aller Welt.

So handlich war's, wie wir Bekanntschaft miteinander gemacht

hatten. Weißt' noch? Selbigmal hab' ich mir sein' Wörterchen

zu Lachen geträut. So verschroden war ich über dich.

Dennoch hab' ich doch alles herauszuhören müssen.

Das soll' um Leben nichts gefragt, daß nur gebornt und mich

angekaut. Ich war die gleich gut. Ich hab' kein Gefühl vor dir.

Das gefreut hab' ich mich — unbedingt, wann du als ge-

kommen bist. Ich hab' kein Gefühl gehabt, was um mich

auszuhelft worden ist. Ich geh' nichts an das Metzelschädel

heran. Tschö! Keines aus meinem Sinn gebracht. Und

dann Friedmar, — wie du damals gekommen bist — abends

zu Bürgermeister — ich bin sicher erstellt. Und hab' doch

noch, s' müßt' ja bleiben in alle Ewigkeit. Gott, so über-

haupt zu freia? 's müßt' ja ein End' nehmen. Dann du

hast keine Frau —

"Ich mag nichts von iher wissen," rief Friedmar auf

und schaute wütend mit dem Fuß den Boden.

"Sei gefriedet," befürchtete Vina, "dei ist doch mal

Frau. Darüber kommt du nicht weg. Mir ist's arg

Aber 's bott' nichts, wir müssen voneinander."

Wer fürcht' denn von müssen?" fragte Friedmar mit

regung heiserer Stimme.

"'s steht keins hinter mir," sagte Vina aufrechtig, "ich

nur aus mir. Wir müssen voneinander, Friedmar,

"dich, bleib' stinkt' fort."

"Mein, wann dir's drum zu tun ist."

"Geh', Friedmar, sei nicht schlecht."

Er schwieg versteckt. Da legte sie sanft die Hand auf

Sehler und summelte ergrüßend:

"Ich muß dir was erzählen, Friedmar. Ich hab' auch ein

Leben von dir. Das macht mich mutterselig!"

Er fuhr in die Höhe und stand mit schlitternden Knieen

zur Seite.

"Sei ruhig," sagte sie leise, "die Mutter weiß es und

mich im Haus."

Er brachte sein Wort heraus. Sie erhob sich und gab

ihm die Hand.

"Ich muß heim, Friedmar. Bleib' stöt. Und jetzt: Ich'

Sie ging. Aber nach ein paar Schritten wandte sie sich

und sah ihn noch einmal mit dem innigen Blick der Frau.

Und die Tränen stürzten ihr aus den Augen. Gleich

war sie hinter den Träumen verschwunden.

Friedmar taumelte vorwärts, als wollte er ihr folgen.

Ich glitt' er zu Boden und blieb von wildem Schmerz

auf der nackten Erde liegen.

Erst gegen Mittag kam er nach Orienbach zurück. Er

die Arbeitshütte und lehrte in der Dorfschule ein-

und er Bier und Brantwein im Liebsterhof. Bei unten-

Tag war er sinnlos betrunken. Man rief seine Gefallen

Diese Jungen gleich, daß man nicht daran denken

könne, den Betrunkenen heimzuschaffen. So gingen sie den

Weg zum Unterholz für ihren Meister an und brachten ihn

dort zum Bett.

XL

Eine schwere Zeit brach für die Meisterin herein. Das

Gefüllt, daß ihr ganzer Stolz gewesen war, hos unter Fried-

mar's frostvoller Führung einen bedeutenden Aufschwung ge-

schlossen habe, ging mit einem Male zurück. Die Pflaster-

arbeit in Orienbach war zwar unbestandet von bei Ge-

richts- und Staatsbehörde abgenommen werden, allein die

Kaufleute aus der Stadt und hier umliegend blieben danach

aus. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Friedmar ohnedies erachtet  
seien. Friedmar gab sich nicht die geringste Mühs, neue Ver-  
sicherungen zu erlangen. Söldig und teilnahmslos lächelte er  
umher. Ging er über Land, so lehrte er angelaufenen jüngsten.  
Auch in den Tier- und Schnapsbetrieben der Stadt war er  
ständiger Gast. Der alte Röhring erhielt keine wackelige  
Stimme. Friedmar war vollkommen gleichgültig dagegen.  
Aber auch die Meisterin identifizierte dem Nachbar sein Gehör.  
Hatte sich schon früher die Überzeugung in ihr festgesetzt,  
daß im Himmel werde die Meisterin Fried

Dienstag den 15. Januar 1918

## Dresdner Volkszeitung

**Kunst mit komischer Charakterisierung gegeben.** Der Toten kann wurde von Todes mit härtiger Stimmgabe, aber doch ohne das rechte unheimliche Schreien charakterisiert. Dies hätte übrigens große Spezialkunst vielleicht ganz andere physiologische Wirkungen hervorgerufen. Ammerman — der Erfolg der Neuauflührung war dann dieser erwarteten stärke äußerlich waren, und der Komponist Augustus Toller und die Solisten konnten fast mehr noch gelingen.

**Konzerte.**

Überabend vom Hotel Römis. Man lernte eine Sängerin kennen, deren Stimme zwar nicht von allzu grohem Reiz, aber doch ähnlich gesucht ist und von glücklicher Stimmlösung gefügt wird. Gestern nachts Singsalz gelangten ihr weit besser als einige ertragene. Was Römis kann etwas füllt als anstrengender Begleiter.

## Dresdner Kalender.

Theater am 10. Januar. Opernhaus: Der Große (7). — Schauspielhaus: Baumeister Soloch (7). — Residenz-Theater: Einweihung (8); Ondel Straß (7). — Residenz-Theater: Das vor Mühme erzählt (13); Ein Walzertraum (13). — Central-Theater: Die Rolle von Istanbul (13).

**Opernhaus.** Ende Januar findet eine Aufführung von Richard Wagner's Nibelungenring in geschlossener Folge statt, und zwar am 21. Donnerstag 20 Uhr Rheingold, 20. Januar Die Walküre, 28. Donnerstag Siegfried und 1. Februar Götterdämmerung. Besetzungen auf Eintrittskarten werden schon jetzt an der Kassentafel der Opernhalle, Wallstraße 8, 1. Etage, zu kaufen (20 Uhr), sowie im Ambulanzbahn, König-Johann-Straße Nr. 8 (Karte 13.075), angegebenen.

**Schauspielhaus.** Schiller's Trauerspiel Don Carlos, das am Sonnabend, 5. Uhr, in neuer Einstudierung und Aufführung vorstellt wird, ist wunderbar schön. Philipp II., Vater Robert Scherzer, Schiller: Alice Verden, Don Carlos: Willi Kleinwaldtegn, Mutter der Königin: Pauline Paulini; Königin: Gräfin Eggemann, Herzog von Linares: Auguste Dacoma, Prinzessin von Granada: Maria Koch, Marquise von Montelar: Alice Vogt, Gräfin Auguste: Eva Haug, Marquis von Polo: Friedrich Lindner, Herzog von Alba: Robert Müller, Graf von Berina: Wilhelm Detmer, Herzog von Arco: Ralph Turzen, Herzog von Medina: Siegfried Arnulf, Herzog von Paris: Otto Müller-Hanno, Domingo: Arnold Ward, Erzählerin: Hanne Wahlberg, Kaiser: Rudolf Schröder, Vize des Königs: Oskar Grätzig, Lubomir Werzowa: Wilhelmine Kubert, 1. Dirigent: Ernst Martens, 2. Dirigent: Johannes Schindberger, 1., 2., 3. und 4. Streicher: Fritz Gerl, Paul Bücker, Karl Raedel, Albert Blumenreich, Pfortner: Wilhelm Pilp, Spielleitung: Ernst Fischer, Dekorationen: Otto Ullrich und Adolf Linnebach, Kostüme: Leonhard Santo, Anfang: 12 Uhr.

**Residenz-Theater.** Die Herren Robert Hellwig und Carl Gussell konnten zu einem zweiten Gastspiel in der Operette Ein Walzertraum gewonnen werden, das künftigen Sonntag 7½ Uhr stattfinden wird. Es gelten wieder Gastspielpreise.

Die Gesellschaft für Literatur und Kunst veranstaltet Mittwoch, 7 Uhr, im Saale der Kaufmannschaft, Ostra-Allee 9, ihre Hauptversammlung; nach dieser, von 12. Uhr an, ist Professor Ottmar Erting auf eigenen Werken.

**Alte Mitteilungen.**

Über den Stand des Sichtbühnentheaters in Deutschland veröffentlicht die Sichtbühne folgende Zahlen: Zur Zeit sind in Deutschland 2221 Sichtbühnen vorhanden. Die meisten entfallen auf das Königreich Sachsen mit 276, dann folgen Groß-Berlin mit 238 Theatern, Bayern mit 188, die Rheinprovinz mit 197, Westfalen mit 188, die Provinz Sachsen mit 140, Baden mit 180, Brandenburg mit 155, Schleswig-Holstein mit 87, die Hessenprovinz mit 84, Württemberg mit 64, Preußen mit 12, Sachsen-Anhalt mit 9, Hessen mit 38 Almos. Die übrigen preußischen Provinzen und deutschen Bundesstaaten zählen weniger als 50 Almos.

**Bereinigte Dresdner Arbeiterjugend.**

Mittwoch: Wichtige Versammlung. Freitag: Angelobungsfeier. Sonntag: Schützenparade nach dem Voitenthal-Kreis 2 Uhr, Räuber: Schiller. — Donnerstag: Dresdner Friedensfest. Sonntag: Ausmittagswanderung; Treffen 2 Uhr. — Dienstag: Freitag: Liebes- und Spielabend. Sonntag: Nachmittagswanderung; Treffen 2 Uhr. Schillerplay — Blauenkirche Grund. Sonntag, 8 Uhr: Jugendheim. — Geschäft: Gittersee. Mittwoch: Aufschwankabend über: "Die Arbeiterjugend". Sonntag: Sichtbühldarbietung über: "Die Dolomiten". — Löbau — Blauen-Tonna-Rauhköhl. Mittwoch: Vortrag über: "Jüngerer Aufbau der Vereinigten Arbeiterjugend". Sonntag: Wandern in die Sächsische Schweiz; Röderitz in der Gruppe. — Neustadt-Görlitz-Wieden-Trachenberge. Sonntag: Begeitsvortrag; Sonntag: Jugendheim. — Bischleben. Sonntag: Begeitsvortrag; Sonntag 8 Uhr: Dresdner Blag. Sonntag: Wandern nach

Malter, 8 Uhr: Dresdner Blag. Räuber: Ulrich, Kosten: 1 Mark. Erwachsene 25 Pf. Dienstag: Begeitsvortrag. Sonntag 8 Uhr: Halbjahrsversammlung. — Mittwoch: Sonntag: Vortrag von Frau Eva Winter: "Schlußbetrachtungen über Russland". Sonntag: Tagewanderung nach dem Mühlburger Wald. Räuber: Lenz. — Die Versicht über die Dresdner Veranstaltungen einzurichten. Ebenso hat die Vierjahresabredigung zu nehmen zu erfolgen.

**Sportkartei.**

Touristenverein Die Naturfreunde, Dresden, 17. Januar, 8 Uhr: Zusammenkunft in Saal II des Volkshauses. Donnerstag, 18. Januar: 8 Uhr: Spaziergang in Jummar u. W. Zwickau. Tagewanderung nach dem Mühlburger Wald. Räuber: Lenz. — Die Versicht über die Dresdner Veranstaltungen einzurichten. Ebenso hat die Vierjahresabredigung zu nehmen zu erfolgen.

**Touristenverein Die Naturfreunde, Dresden, 17. Januar, 8 Uhr:** Zusammenkunft in Saal II des Volkshauses. Donnerstag, 18. Januar: 8 Uhr: Spaziergang in Jummar u. W. Zwickau. Tagewanderung nach dem Mühlburger Wald. Räuber: Lenz. — Die Versicht über die Dresdner Veranstaltungen einzurichten. Ebenso hat die Vierjahresabredigung zu nehmen zu erfolgen.

**Verein für bildende Künste und dörfliche Übung W.** Abend. — **Abend.**

**Briefkasten.**

G. B. im Felde. Teilen Sie dem Armeenamt mit, daß Sie nicht in der Lage seien, die Soldateneichnung zu begleichen, dann wird eine Rückübertragung erfolgen, wenn sich nicht alles dadurch in Sache erledigt hat.

Ablösung vom Landst.-Inf.-Batt. 12/1. Anfrage: Der Bruder gestorben ist und hinterläßt Vermögen, eben da Schwester auch, oder bloß die Mutter? Antwort: Wenn z. B. noch die Mutter lebt, dann erhält diese die Hälfte des Vermögens und die Schwester zusammen die andere Hälfte. Leben beide Eltern noch, dann erhält diese alles, die Geldwirter nichts.

B. B. B. B. Wir räten Ihnen, sich in eindrückliche Weise nochmals an die Amtskantonsaufsicht zu wenden und zu fordern, persönlich vorstellig zu werden. Ungehört würde das von beiden der genannten Gemeinde, wenn sie ein Haubttaut und zu widerstreitenden Familien als Mieter zurückkehrt.

Zwei Streitfälle. Des Glaubers schwefelt wäre in der Halle auch die Sammelparade.

B. B. B. Die Sammelparade ist nach einer möglichen Entscheidung den in planmäßigen Säulen befindlichen Unteroffizieren zu gewähren, die eine Gesamtanzahl von 60 Jahren hinter haben. Wir machen Sie auch noch auf die unisono-zeitliche Auskunft in der Nummer 8 unserer Zeitung aufmerksam.

B. B. B. Einige Firmen können im Briefkasten empfohlen werden.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Gottschlich. Verantwortlich für den Inserenteil: Dr. Seiffert, Dresden-Gittersee. — Druck und Verlag: Robert Lampert, Dresden.

**Eleph. 14.880 (A 14) Linien 5 u. 7**  
**Tymians Thalia Theater**  
Gittersee Str. 8 Anfang 8 Uhr Saal 2 Terrasse  
Nachm. 4 Uhr kl. Preis. Kind 50 Pf. Doenerst. Damenkaffee  
Vorsetz-karten vorbestellen. Sonnabend nachmittag.

**Fensterputzinnen**  
**Blönig, Grüner See****Setzer- und**  
**Druckerlehrlin**

Die gute Schulenfahrt weiter fördern, für alte Ofters gefordert.

Buchdruckerel 2. 6. Fach

Große Blümchenstraße 1

Die 1

unglück, da

dass sie i

verhindern müs

senden stellt

Leidet für

aktion bereit.

Wer die sch

wie einen g

Kompromi

wieherheit de

der Abhäng

eine Frei

Die be

schaltung

en neue

im men

er Bed

Von

es in S

icht die

leben

der 1

Woch

genommen

die Blau

heute

sich die

fragende

ndigen,

den 10

zu 2

zufrieden

noch lern

in Wohl

in den

den 10

zu 1

zu 1